Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 52 (1965)

Heft: 5: Bauen für Bauern

Rubrik: Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fung von Symptomen und in ästhetisch-architektonischen Arrangements, die nicht an die Wurzel der ursächlichen Zusammenhänge gehen: an die demographischen, wirtschaftlichen und verhaltensmäßigen Veränderungen. Nur deren Quantifizierung und die modellmäßige Darstellung ihres gegenseitigen Einflusses und der Gesamtheit aller Neben- und Rückwirkungen erlaubt die Formulierung einer Strategie zur Erreichung eines oder mehrerer Entwicklungsziele. Solche Aufgaben können allein durch Teams von verschiedenen Spezialisten, Wissenschaftlern und Praktikern, angepackt werden.

Es ergibt sich aus diesen Überlegungen fast zwingend, daß als ein weiterer Schritt in die Planungsvorbereitung die Schaffung eines regionalwissenschaftlichen Institutes ins Auge gefaßt werden sollte. Dieses bestünde in der Verbindung verschiedener hochschulmäßiger Disziplinen – Geographie, Nationalökonomie, Soziologie, Statistik, Verkehrswissenschaft und Jurisprudenz – und in ihrer Ausrichtung auf Regionalanalyse und Planungsvorbereitung.

Um den Kristallisationspunkt der werdenden Datenzentrale könnte sich so eine neutrale Forschungsstelle aufbauen, die Behörden, Politikern und Wirtschaftsführern bei ihren Entscheidungen zur Verfügung stünde. Allein schon angesichts der großen sichtbaren und unsichtbaren Geldsummen, die bei richtigen oder falschen Standortentscheidungen auf dem Spiele stehen, rechtfertigt sich eine solche fortwährende fachmännische Beobachtung der Region. Darüber hinaus sind immaterielle Werte zu bewahren, wie die Gesundheit der Bevölkerung und die Schönheit der Landschaft.

Zur Verbreitung der Idee einer regionalwissenschaftlichen Arbeitsweise und zur Darstellung des internationalen Standes der Diskussion bereitet unsere Arbeitsgruppe – auf Vorschlag und in Zusammenarbeit mit der Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz – auf Herbst 1965 einen internationalen Kongreß für Regionalplanung vor. Vom 22. bis 25. September werden sich in den Räumen der Mustermesse Wissenschaftler und Praktiker über Probleme der Regionalforschung und der Regionalplanung aussprechen. Es ist zu hoffen, daß sich die dadurch gebotene Anregung positiv auf unsere Anstrengungen in der skizzierten Richtung auswirken wird.

Bauchronik

Kennedy Memorial Hall in Dublin

Die Kennedy Memorial Hall ist ein Gebäude, das im wesentlichen der Aufführung von Konzerten dienen wird, jedoch auch für weitere Zwecke verwendet werden kann. Das große durch mehrere Geschosse gehende Foyer gewährt den Zugang zu allen Teilen des Gebäudes und ist in sich eine vielfach brauchbare Ausstellungshalle. Der große Konzertsaal hat 1840 Sitze und eine hochentwickelte organisatorische und elektrische Ausstattung. Die Orchesterbühne kann hydraulisch in mehrere Niveaus zerlegt werden. Dadurch sind neben Konzerten auch Ballettvorführungen oder Vorträge möglich. Auch die Einrichtung für TV-Direktübertragung ist vorhanden.

Ein kleinerer Hörsaal hat 464 Plätze, 132 davon auf einem Balkon. Auch hier sind alle Einrichtungen bis hin zur Simultanübersetzung vorhanden.

Die Kennedy Memorial Hall ist auch der Amateurmusik geöffnet. Die Proberäume sind voneinander unabhängig und können verschiedenen Amateurgruppen überlassen werden. Außerdem enthält das Gebäude einen Kennedy-Gedenkraum mit einer Sammlung von Literatur und Photographien. Das Gebäude soll nicht kommerziellen oder lediglich gesellschaftlichen Funktionen dienen wie Warenmessen oder Banketten. Es kann mit dem Auto erreicht werden; bei schönem Wetter aber wird man gerne die Fußgängeranlage vor dem Gebäude benützen. Auf die Länge wird sich der Standort außerhalb des Stadtzentrums, welcher diesen Fußgängerplatz ermöglichte, wohl als richtig erweisen.

Gebäude des I.E.S.E. in Barcelona

Architekten: Juan Rius i Camps und Juan Ignacio de la Vega y Aguilar, Barcelona

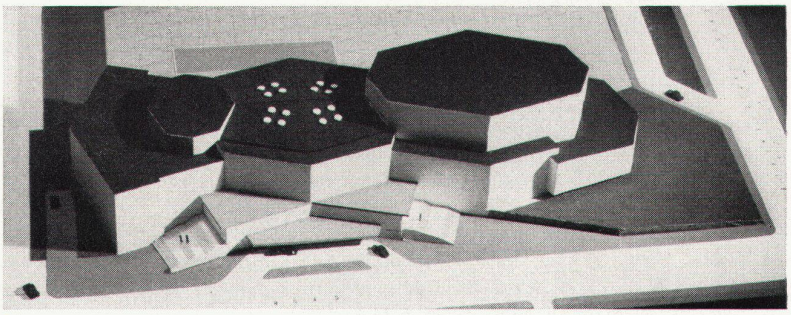
In einer der schönsten Gegenden Barcelonas, dem Viertel von «Pedralbes», innerhalb einer ruhigen Umgebung, die

Kennedy Memorial Hall in Dublin

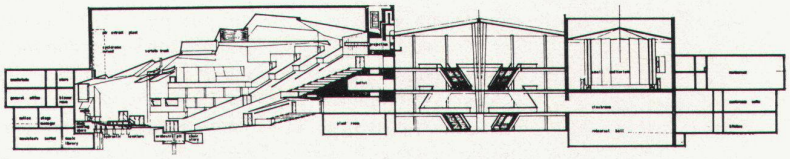
1
Modellansicht

2
Schnitt

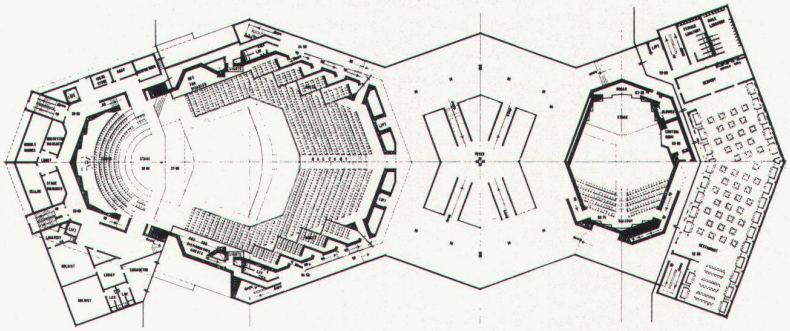
3
Grundriß Obergeschoß



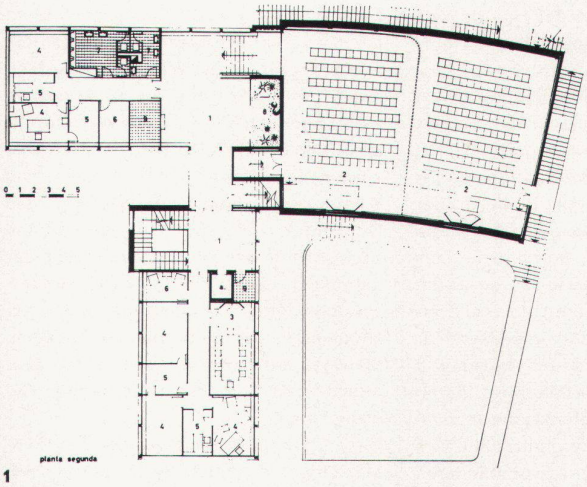
1



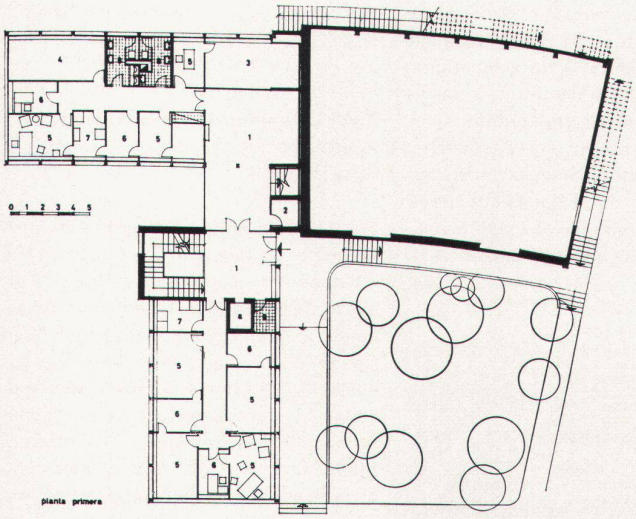
2



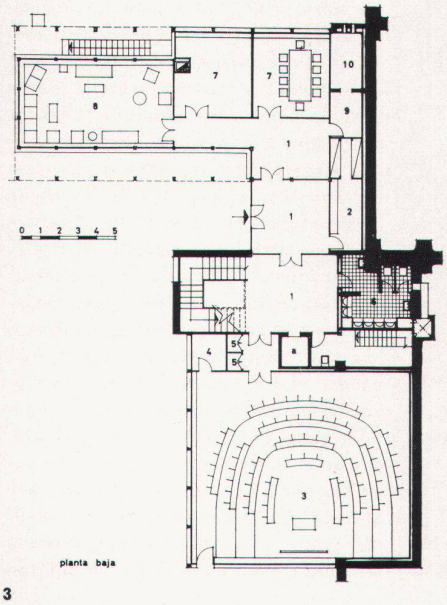
3



1



2



3

direkt zum Studium einlädt, erheben sich die Baulichkeiten des Hochschulinstitutes für Unternehmensführung, ein Ausbildungs- und Forschungszentrum, das der Universität von Navarra angegliedert ist.

Neben einem Gebäude neoklassischer Linie, in dem das Institut seine Aufgabe begann, ist ein Neubau von unzweifelhaftem architektonischem Interesse entstanden. Wer das Institut besucht, ist sicher verwundert, wenn er erfährt, daß die Erbauer zwei Architekten sind, die ihr Studium erst vor ungefähr fünf Jahren abgeschlossen haben. Es hat nicht den Anschein, das Werk junger Architekten zu sein. Die Ruhe seiner Linienführung, das Fehlen jeglicher Konzession an Effekthascherei und die sorgfältige Durcharbeitung der Einzelheiten lassen eher an ein ausgereiftes Werk als an die tastenden Versuche einiger Berufsanfänger denken. Man könnte versucht sein, zu meinen, daß den Erbauern diese der Jugend eigene Unruhe, die sie jetzt zu neuen formalistischen Wegen führt, gefehlt hat. Aber ich denke auch, daß es gerade vielen jungen Kollegen, ehe sie diese neuen Wege beschreiten, sehr dienlich wäre, eine eingehende Bereinigung der Formen, der Beherrschung des Raumes und der guten Bauausführung vorzunehmen, wie es Ríus und De la Vega in diesem Gebäude gezeigt haben.

Betriebswissenschaftliche Schule des I.E.S.E. in Barcelona

1
Grundriß zweites Obergeschoß
1 Vorhalle
2 Festsaal
3 Versammlungsraum
4 Büro
5 Sekretariat
6 Warteraum
7 Waschraum
8 Jardinière
9 Kleiderablage

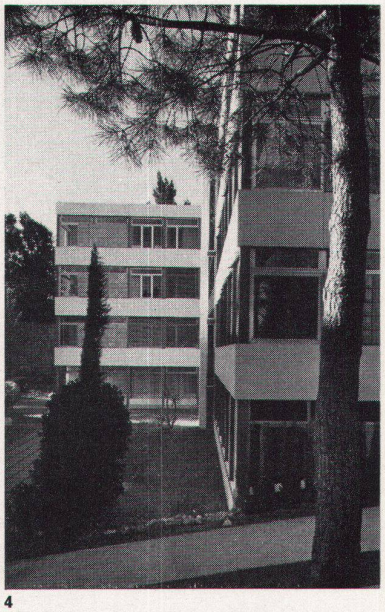
2
Grundriß erstes Obergeschoß
1 Vorhalle
2 Pförtner
3 Archiv
4 Verwaltung
5 Büro
6 Sekretariat
7 Warteraum
8 Waschraum
9 Kleiderablage

3
Grundriß Erdgeschoß
1 Vorhalle
2 Pförtner
3 Aula
4 Simultanübersetzungskabine
5 Telephonzelle
6 Waschraum
7 Versammlungsraum
8 Aufenthaltsraum
9 Büro
10 Archiv

4
Blick auf Garten und Verwaltungstrakt

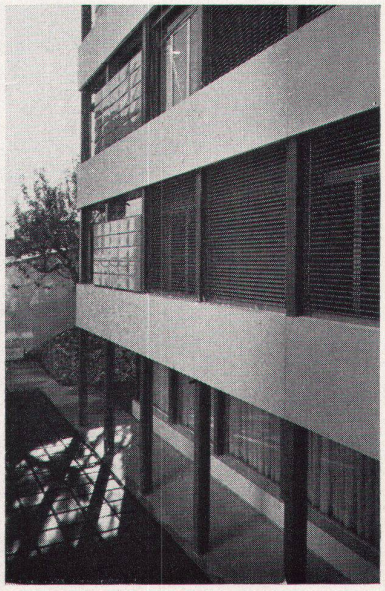
5
Eingang

6
Verwaltungstrakt



4

5



6

7

7
Aula der Betriebswissenschaftlichen Schule des I.E.S.E.

Photos: F. Catalá Roca, Barcelona

Seminar in Kuwait

1
Gesamtanlage für Studenten

2
Detail eines Hofes

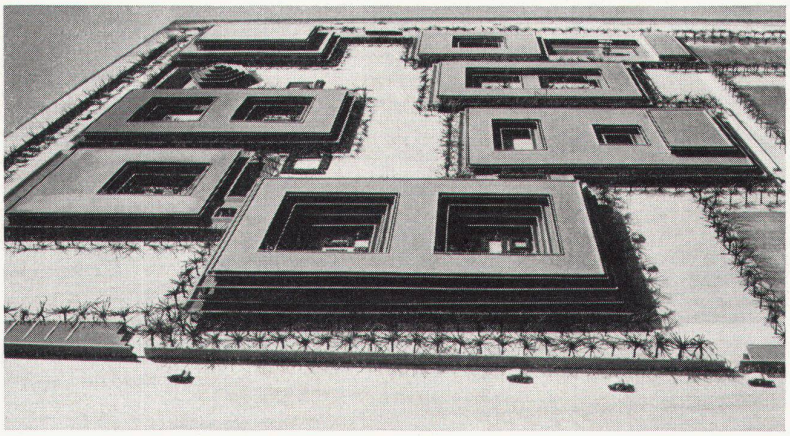
Photos: Strüwing

Das Programm, das in der Hauptsache aus zwei Vortragsräumen für die Hörer und einer reichlichen Anzahl von Arbeitsräumen für die Professoren besteht, wird in drei Stockwerken abgewickelt. Wegen des abfallenden Geländes und um eine bessere Ausnützung der baulichen Vorschriften zu erreichen, bleibt ein großer Teil des Erdgeschosses unterhalb des Bodenniveaus und ist durch eine Terrasse in Höhe des Gartens überdeckt. In diesem Erdgeschoß sind die zwei Konferenzsäle untergebracht: einer davon für etwa 60 Hörer in halbrunder Anordnung und der andere für etwa 200 Hörer, durch eine verschiebbare Gelenkwand in zwei Räume teilbar. Ein Aufenthaltsraum und eine Hörerbibliothek vervollständigen dieses Stockwerk.

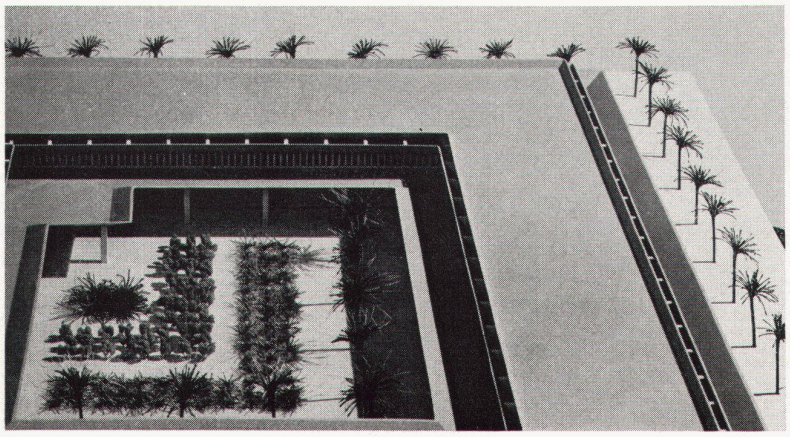
Die Struktur ist eine sichtbare Stahlschweißkonstruktion, ausgenommen in den Zonen, wo sie durch einige horizontale Streifen undurchsichtiger Einfassung aus weißen, gestockten Steinkunstplatten abgedeckt ist. Die durchsichtigen Füllungen sind gegen die Sonneneinwirkung durch außerhalb angeordnete einstellbare Rolljalousien aus Aluminium geschützt. In einigen Zonen, in denen der Grundriß in der Höhe der Lichtbänder dazu zwingt, die Fassade abzuschließen, wurde die Füllung mit ofenemaillierten Metallelementen vorgenommen, eine Lösung, die meiner Meinung nach nicht an die architektonische Qualität des Restes heranreicht. Wie ich zu Anfang sagte: die Vollkommenheit der konstruktiven Lösungen und die vollendete Durcharbeitung der Einzelheiten beweisen eine eingehende Kenntnis des Berufes. Die Abstimmung der Außenflächen: das Dunkelgrau des Stahles, die weißen Steinplatten, das silbrige Aluminium der Jalousien – alles inmitten einer wunderschönen Mittelmeer-Gartenanlage – erzeugt eine tiefe beruhigende Wirkung, die dazu beiträgt, die gewünschte Studiums- und Forschungsatmosphäre zu erreichen.

Besonders interessant ist die Innenausstattung der großen Aula, deren zwei Seitenwände, aus Dachziegeln und Keramikbrandstücken des Malers und Keramikers Juan Moncada gebildet, eine wohltuende Wärme verleihen.

César Ortiz-Echagüe



1



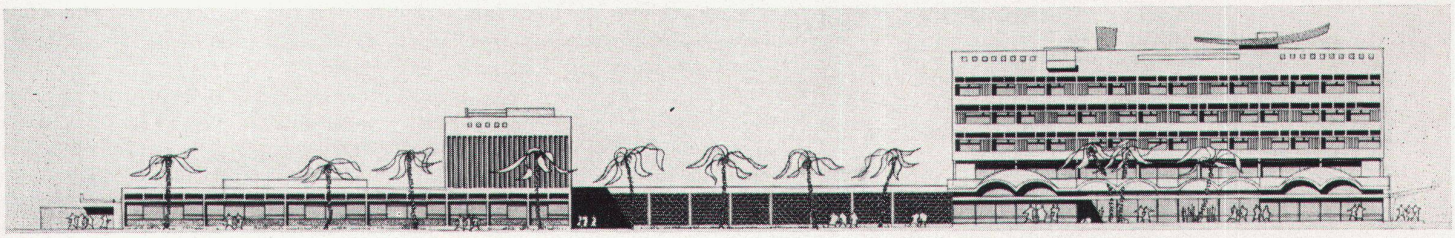
2

Zwei Lehrerseminare in Kuwait

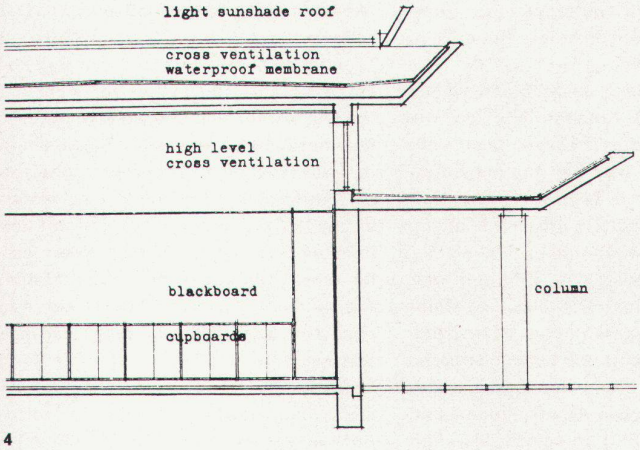
Architekten: Associated Danish Architects, Kopenhagen

Während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts planten und bauten dänische Ingenieure Anlagen in den meisten Teilen der Welt: Straßen, Eisenbahnen, Seehäfen, Fabriken, Warenhäuser usw. Seit kurzem haben auch einige bekannte dänische Architekten Aufträge in verschiedenen Ländern. Unlängst haben sieben Büros in Kopenhagen, Architekten, Stadtplaner und ein Bauingenieur die Organisation «Associated Danish Architects» gegründet, um im Ausland und speziell in den Entwicklungsländern Aufträge entgegenzunehmen.

Der erste Auftrag dieser Organisation waren die zwei Seminare in Kuwait, eines für 600 Lehrer, das andere für ebenso viele künftige Lehrerinnen. Da die Landschaft dieser Wüstenstadt für die Studenten wenig Attraktionen bietet, wurde beschlossen, innerhalb des Campus selbst eine Umgebung zu schaffen, welche ein erträgliches Leben im Schutze vor den Hitzewellen und Sandstürmen dieses rauhen Klimas gestattet. Deshalb sind die vorwiegend einstöckigen Gebäude rings um intime Gärten und schattige Gartenhöfe und Kolonnaden gruppiert. Die Bewegungen des Geländes haben den Gesamtplan beeinflußt. Die nahezu ebene westliche Hälfte des Geländes der Studentenabteilung wurde für Sportplätze gebraucht; die östliche, welche vom Eingang her nach Norden ansteigt, ermöglicht Gartenhöfe auf verschiedenen Ebenen, welche durch niedrige Stufen verbunden sind. Dazwischen sind die einstöckigen Gebäude mit den



3



4

3
Abteilung für Studentinnen

4
Schema der Dächer

Hörsälen, dominiert vom zweistöckigen Wohnblock. Eine Gemeinschaftshalle mit Bühne, ein Schwimmbad und die Verwaltung befinden sich zur Seite des Haupteingangs. Eine kleine Moschee ist nach Mekka orientiert.

Das Gelände der Studentinnenabteilung ist beträchtlich kleiner, so daß ein konzentrierterer Gesamtplan entstand, dessen Gebäude entlang einem Mittelgang aufgereiht sind, einer Kolonnade, an welcher sich abwechselnd zur Rechten und zur Linken die Gartenhöfe öffnen und die im viergeschossigen Wohnhaus für Lehrer endet.

Die Konstruktion der Gebäude gilt vor allem dem Schutze vor dem harten Klima; sie haben doppelte Dächer, zwischen welchen der Wind die Sonnenwärme fortwehen kann. Das obere besteht aus einem leichten Aluminiumelement und bleibt beweglich, um von Sand gereinigt werden zu können. Die Fenster sind durch nach aufwärts gebogene Dächer vor der Sonne geschützt, um dennoch ein Maximum an indirektem Licht hereinzulassen und die Reflexion vom Boden her zu vermindern. Die Korridore sind offene Kolonnaden, niedriger als die Klassenräume, und erlauben so deren Querlüftung.

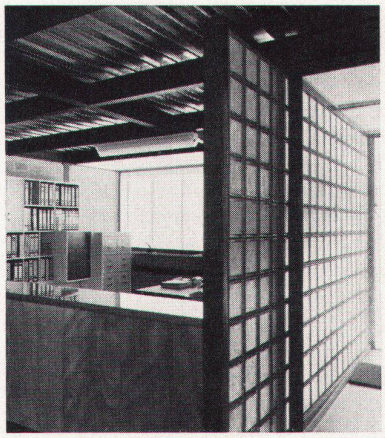
Für die Konstruktion wurden nach Möglichkeit örtliche Materialien verwendet: Wände aus Kalksandstein, Pfeiler, Träger und Dächer aus Eisenbeton, der in beweglichen Stahlformen gegossen wird. Nur die Betonkonstruktionen sind tragend als Schutz gegen Erdbeben. Die Metallfenster, die Tischlerarbeiten und die Möbel werden importiert werden müssen.

Atelier d'Architectes Fleury & Collin au Grand-Saconnex GE

Architectes: Robert Fleury SIA et Pierre Collin SIA, Grand-Saconnex

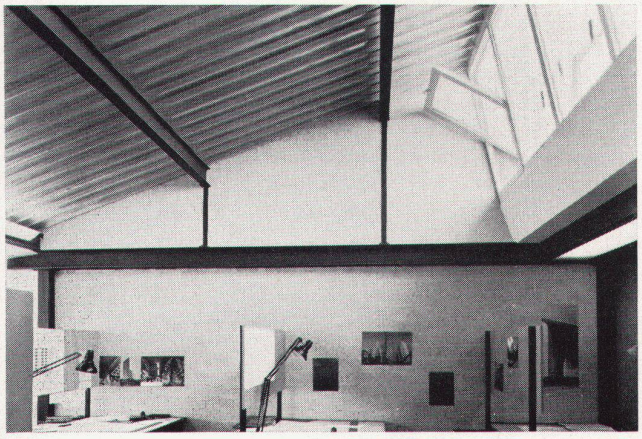
Les architectes ont installé leur bureau au Grand-Saconnex, à 4 km du centre de Genève. Ils ont pu ainsi résoudre certains problèmes: il est très difficile de trouver des bureaux au centre de la ville, et les prix de location des réalisations récentes sont élevés; la circulation et le stationnement y deviennent impossibles. Les inconvénients de cet éloignement ont été rapidement compensés par le fait de pouvoir travailler dans une zone de verdure, dans la tranquillité de la campagne où le stationnement des voitures ne pose aucun problème.

L'expérience prouve qu'il est parfois plus

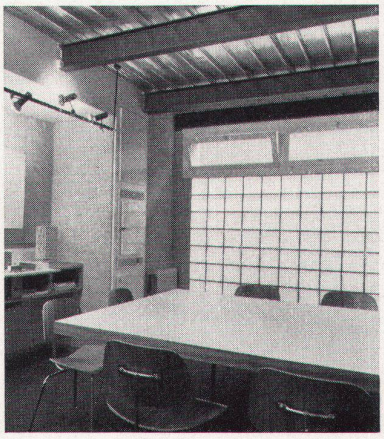


1

2



3



4

Atelier d'Architectes Fleury & Collin

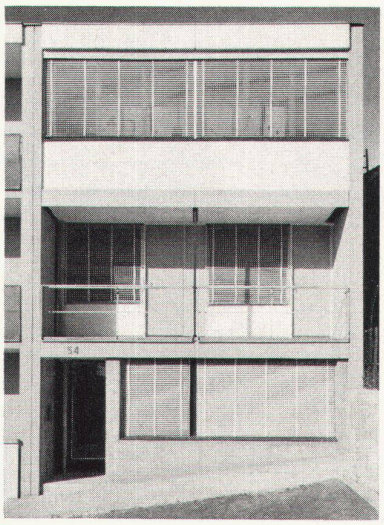
1
Réception

2
Escalier

3
Studio

4
Salle des séances

Photos: G. Klemm, Genève



5
Entrée

commode de s'imposer quelques kilomètres de parcours plutôt que de «tourner en rond» à la recherche d'une place de stationnement hypothétique. Le calme et la tranquillité de la campagne semblent être bénéfiques au rendement du travail.

Tribüne

Schweizer Landzerstörung

Unsere deutsche Schwesterzeitschrift «Werk und Zeit», die Monatszeitung des Deutschen Werkbundes, führt laufend die «Chronik der Großen Landzerstörung» für Deutschland nach. In der Februarnummer 1965 beschäftigt sich Hans Schmitt-Rost, Köln, mit der entsprechenden Erscheinung in der Schweiz. Wir veröffentlichen seinen Beitrag als Mahnung, daß die Vorgänge in den schweizerischen Feriengebieten von unseren ausländischen Freunden und Gästen nicht unbemerkt bleiben.
Red.

Etwas Nachteiliges über die Schweiz zu sagen, fällt unsereinem schwer. Das Land kam uns immer wie ein Beweis dafür vor, wie Europa aussehen könnte, wenn es keine zwei Weltkriege gegeben hätte. Nun ist längst eine neue Epoche angebrochen, und auch die Schweiz muß ihr Tribut zollen, die Epoche blindwütiger, ruppiger Expansionen mit kommerziellen Zielen. Zum Teil ist sie Opfer unserer eigenen land- und anlagehungrigen deutschen Wunderbürger. Aber, so will es uns scheinen, sie gibt den Konjunkturen zu bereitwillig nach. Sie zerstört ihr Land und läßt ihr Land zerstören. Unsere Warnung geschieht aus Anhänglichkeit und nicht aus Mäkelsucht. Es betrübt uns, daß in diese – von uns aus gesehen – so reine und ruhige Bergwelt auf recht rüde Weise der Kommerz, der Abfall, die Unrast, die Häßlichkeit eingekehrt sind. Unsere Vorstellungen nähren noch immer Segantini, Hodler, Kirchner, Carl Hofer und andere. Aber nehmt den Tessin etwa heute! Welcher Rummelplatz! Schweizerisches Rüdesheim oder Königswinter.

Es ist ähnlich wie in Deutschland, wo die Raffinerien und Kunststoffabriken wie Krebs das Land zerfressen. Man sieht kein Aufhören. Was bei uns die Petrochemie, ist dort die Touristik. In das Umland alter Ortschaften, etwa im Engadin, werden Ferienwohnungskasernen hineingepflastert, die das Pedigree der Landschaft restlos verderben. Eine Halbstädtischkeit mit Getriebe, Menschen, Läden, Autos zehrt das Landschaftliche auf, um dessentwillen hier überhaupt gebaut worden ist. Die Ausweitungen sind in sich daher völlig unlogisch. Man lügt das Paradies vor, das man zerstört, indem man es installiert. Welch übles Nachbarschaftsgeklüngel heute auf dem Felsen von Ronco, an den Gestaden von Vira, an den grünen Seen bei St. Moritz! Es wird die Zeit kommen, daß empfindliche Touristen feststellen, in Bayern, in der Eifel oder im Westerwald sei es doch eigentlich noch viel schöner, reiner und ursprünglicher als in der teuren Schweiz. Will man die gleichen Volksgenossen und ihre Art am Ziel der Reise wiederfinden, denen man doch zu entfliehen hoffte? Die Plattform könnte einmal jäh umkippen und alles neu und ungut Investierte plötzlich ohne Rendite bleiben. Man weiß, daß sogenannte Schweizer Konservative es beklagen, daß fast kein Gipfel mehr ohne Aufzug, keine Schneefläche mehr ohne Lift ist. Ist es so sicher, daß die Gäste es auf die Dauer so haben wollen? Es gibt schon genug, die Klage führen. Die Konservativen, das ist vielleicht neu, haben in uns Ausländern Verbündete, die wir die großen Landzerstörungen anprangern. Wir werden nicht lockerlassen, auf ihre Untaten hinzuweisen, wenngleich es in unseren eigenen Reihen Leute gibt, die weich geworden sind und meinen, man müßte «das Positive» nach vorne stellen. Gern, aber wo ist es? Das «Positive» ist doch immer nur neue Ermunterung für den Kommerz und Vergessenmachen alter Sünden.

Dem Touristen tut man nur die Gefallen, mit denen kurz und direkt Geld zu verdienen ist. Wie wenige gebahnte Spazierwege für ältere Leute und sportlich Uninteressierte gibt es noch immer in der Wintersaison, trotz treuherziger Versicherungen, in den Prospekten, trotz Kurtaxen und Saisonpreisen. Skilifte gibt es dagegen noch und noch. Gegen Kasse.

Das Unglück von Zermatt ist reichlich abgehandelt worden. Es sei nur erwähnt. Der tiefste Grund für die Verhäßlichung liegt darin, daß die stillen Landgemeinden bei dem Massenandrang von Menschen und der kaninchenhaften Vermehrung von Ferienwohnungen in den öffentlichen Diensten einfach nicht mitkommen. Der zeitgemäße Verpackungsabfall, Müll und Ekelstoffe, fliegen in die Tobel der Kastanienwälder und faulen vor sich hin. Im Endauslauf am See spielen Kinder. Man besehe sich im Winter die Abseiten der winterlichen Hochburgen, etwa von St. Moritz oder Pontresina. Eine Hotelstraße in Claque und Frack und mit den feinsten Geschäften. Fünfzig Meter weiter eine Dreckkippe mit leeren Kisten, Blecheimern, Küchenabfällen, auf den nächsten Schneefall wartend, der das Unbewältigte gnädig für eine Zeitlang verbirgt.

Die illustre Zeitschrift des Schweizerischen Werkbundes «Das Werk» zeigt uns – unsere alte gute Vorstellung von der Schweiz nährend – viele schöne Beispiele der einheimischen Architektur und städtebaulicher Gesamtplanungen. Wenn man die Gegenden an Ort und Stelle studiert, begreift man die etwas mürrische Selbstkritik, die Schweizer an Schweizer Verhältnissen üben. Wie die Eisenbahnerkasernen, etwa bei Samaden, in die flache Innlandschaft geknallt sind: «Behördenarchitektur», oder wie landstraßenlange Chalets, diese Eintagsfliegen, in die Landschaft hineingetüpfelt sind und ihr jeden Charakter nehmen.

Oder was soll man dazu sagen, daß in dem so geliebten, märchenstillen Val Fex an den flachen Weideflanken des Hochtals plötzlicl. ein Schild steht: «Bauland zu verkaufen.» Da greift es einem kalt ans Herz. Man sieht das Ding schon da stehen. Es wird als Bau sicher schlecht. Denn neun von zehn Bauten geraten immer schlecht. Dabei das obligate Autöchen mit der deutschen Wagennummer. Etablierung von trautem Heim, Glück allein. Geranienschmuck vor den Fenstern, Wäscheleinen, Teppichstange hinterm Haus. Vati putzt den Wagen. An sich nicht zu beanstanden, wohl aber hier und eine halbe Stunde vom Nietzsche-Haus in Sils-Maria! Wenn ich das erlebte, stünde mein Entschluß fest: Nie mehr ins Val Fex! Schweizer, wahrt unsere heiligsten Güter! Stoppt die große Landzerstörung!

Hans Schmitt-Rost